

REUTLINGEN. Schmerz, Bitterkeit und Vorwürfe prägen die Wiederbegegnung zweier einst vertrauter Menschen im Theaterstück »Gift. Eine Ehegeschichte«, das die Tonne in der Inszenierung von Karin Eppler zeigt. Seite 9

Theater – Das Trauerbewältigungsstück »Gift. Eine Ehegeschichte« von Lot Vekemans am Theater Die Tonne

# Vom Loslassen und Wiederfinden

VON CHRISTOPH B. STRÖHLE

REUTLINGEN. Das Theater Die Tonne setzt seine Reihe mit Stücken über spannungsreiche Paarungen und Paarkonstellationen fort: Nach dem Hermann-Hesse-Abend »Und dieses Ei heißt Welt« um Figuren wie Narziß und Goldmund und »Love Letters« über einen lebenslangen Briefwechsel ist seit Donnerstag »Gift. Eine Ehegeschichte« der niederländischen Dramatikerin Lot Vekemans zu sehen. Magdalena Flade und David Liske machen die Produktion zu einem traurig-tröstlichen Fest der Schauspielkunst.

Karin Eppler hat das Stück so inszeniert, dass nichts vom Realismus der Situation und der Psychologie der Figuren ablenkt. Die von der Regisseurin selbst ausnehmend nüchtern gestaltete Bühne – einziger Schauplatz ist der Trauerraum eines Friedhofs – erinnert an Räume, die man schon gesehen hat. Betonwände mit schmalen Lichtschlitzen prägen das Bild, davor eine Reihe von Stühlen, in der Raummitte weiße Kerzen, dezent am Rand platziert weißer Blumenschmuck.

## Einander verloren

Bitterkeit, Schmerz und gegenseitige Vorwürfe prägen das Bild, das »sie« und »er« in diesem Setting abgeben. Der Anlass für ihre erste Begegnung nach fast einem Jahrzehnt ist ein seltsamer: Ein Schreiben der Friedhofsverwaltung hat das frühere Paar darüber informiert, dass aufgrund eines Giffundes auf dem Friedhof einige Gräber verlegt und die Verstorbenen umgebettet werden sollen – auch ihr Sohn.

Befremdlich ist, dass sich trotz des vereinbarten Termins von der Friedhofsverwaltung niemand blicken lässt. So hat das zwischen Unbehagen und Interesse am anderen wechselnde frühere Paar reichlich Zeit, sich über Trauer und Verlust, Erinnerung, Liebe und die Suche nach dem persönlichen Glück auszutauschen. Ein Pappbecher mit Automatenkaffee und Schokolade sind ihnen Nervennahrung.



Machen einander Vorwürfe und spenden einander Trost: David Liske und Magdalena Flade in »Gift. Eine Ehegeschichte«.

FOTO: ARMBRUSTER/TONNE

Bezeichnend ist gleich zu Beginn der Moment, als beide sich zum ersten Mal hinsetzen – zwei Stühle zwischen ihnen bleiben frei. Sie brauchen den Abstand, kennen es nicht mehr anders. Momente der offenen Konfrontation und des einan-

der Tröstens folgen im Stückverlauf dem anfänglichen Fremdeln.

Zu verhandeln ist etwa, was ihn in einer Silvesternacht plötzlich bewog, die Koffer zu packen und aus ihrem gemeinsamen Leben zu verschwinden. Da war

ihr gemeinsamer Sohn bereits tot, ihre unterschiedlichen Arten, mit der Trauer umzugehen, schienen unvereinbar.

Sie blieb damals stumm, machte keine Anstalten, ihn zurückzuhalten. Was er wiederum nie verstanden hat. Er charakterisiert sie beide als zwei Menschen, die erst ein Kind, dann sich selbst und dann einander verloren haben.

## Stich ins Herz

»Jeden Schritt, den ich tue, tue ich mit ihm im Kopf«, sagt die Mutter über ihren verstorbenen Sohn. Auch, dass sie das nicht mehr wolle. Kann er, der Vater des verunglückten Kindes, ihr helfen, den Blick wieder nach vorn zu richten?

Dass er, der inzwischen in Frankreich lebt, eine neue Frau hat, die ein Kind erwartet, versetzt ihr einen Stich ins Herz. Sie hat es gerade erst erfahren. Als er sie dann nach bitterem Wortwechsel erneut zurücklässt, scheint die Annäherung der beiden endgültig gescheitert. Ist sie aber nicht – denn er kehrt zurück, durchschaut nun plötzlich ein Verwirrspiel, in das sie ihn verwickelt hat.

Magdalena Flade und David Liske führen durch ihr sensibles Spiel komplexe Welten vor Augen, die hinter den Worten stecken. Sie zeigen auch, dass Worte oftmals nur leidlich geeignet sind, die eigene Befindlichkeit auszudrücken. Aus ihnen können Trug oder auch eine Kühle und Nüchternheit sprechen, wie sie der Ort dieser Wiederbegegnung mit seinen Betonwänden ausstrahlt.

Und so kommt im Stück – neben der Kraft spendenden Umarmung – auch die Musik ins Spiel als Trostmittel gegen Hoffnungslosigkeit. Sie und er machen sich und einander am Ende nicht nur Vorhaltungen. Sie erinnern einander auch an das, was ihr Leben vor dem großen Verlust und der Trauer glücklich und lebenswert gemacht hat.

Lot Vekemans Bühnentext ist vor allem einer vom Loslassen und vom Wiederfinden. Beim Premierenpublikum hinterließ Karin Epplers schnörkellos-dichte Inszenierung sichtlich großen Eindruck. (GEA)